

Abwarten keine Alternative mehr

Smart Metering IT-Sicherheitsgesetz, IT-Sicherheitskatalog, Gesetzentwurf zur Digitalisierung der Energiewende – mit diesen Weichenstellungen kommt Bewegung ins Smart Metering. Daten werden künftig stärker zur Wertschöpfung beitragen als physikalische Assets. Damit ergeben sich Potenziale, aber auch Herausforderungen.

Die Digitalisierung ist weder Hype noch alter Wein in neuen Schläuchen. Sie wird unsere gesamte Gesellschaft vor einen tiefgreifenden Wandel stellen und auch bewährte Denk- und Handlungsmuster radikal verändern. Eine Entwicklung, die in ihren strukturellen Veränderungen noch nicht vorhersehbar ist. Im September 2015 mahnte die Bundeskanzlerin auf dem Digitalisierungskongress der CDU, dass Deutschland im Wettlauf zur Industrie 4.0 Gefahr laufe, einen Teil der Wertschöpfung zu verlieren: »Daten sind der Rohstoff der Zukunft. Wer im digitalen Bereich die Standards setzt, besitzt die Marktführerschaft.«

Als »Treiber und eine der Schaltstellen der Digitalisierung« wird die Energiewirtschaft eine der ersten Branchen sein, die dieses weitreichende Generationenprojekt prägen wird, so Hildegard Müller, Vorsitzende der Hauptgeschäftsführung des Bundesverbandes der Energie- und Wasserwirtschaft BDEW.

»Erfolgreich werden Unternehmen sein, die offen für neue Technologien, Partnerschaften sowie neue Geschäftsmodelle sind und dabei dem Sicherheitsbedürfnis ihrer Kunden Rechnung tragen«, bringt es Dr. Frank Schmidt, Leiter Telekom Energy Solutions, auf den Punkt.

DIGITALISIERUNGSGESETZ AM START

Nach einer langen Phase der Stagnation und Besitzstandswahrung ist in den letzten Monaten Bewegung in den Energiemarkt gekommen. Erst trat am 24. Juli 2015 das IT-Sicherheitsgesetz in Kraft, kaum zwei Wochen später veröffentlichte die Bundesnetzagentur (BNetzA) ihren IT-Si-

cherheitskatalog. Am 21. September legte das Bundeswirtschaftsministerium dann seinen Referentenentwurf für das »Gesetz zur Digitalisierung der Energiewende« vor, welches ab Anfang 2016 gelten soll. Länder und Verbände konnten sich bis 14. beziehungsweise 9. Oktober zum Entwurf äußern.

Das Gesetz behandelt als zentrale Aspekte die zukünftige Ausgestaltung des Messstellenbetriebs und die Abbildung des Rollouts intelligenter Messsysteme. Ein weiterer zentraler Aspekt

Der 195 Seiten umfassende Entwurf hat es in sich – besonders in Hinblick auf die gestärkte Rolle des wettbewerblichen Messstellenbetreibers. So mischt sich in das grundsätzlich positive Echo aus VKU und BDEW durchaus auch Kritik. Zugleich öffnet der neue Gesetzesrahmen den Stadtwerken neue Wachstumspotenziale.

KOSTEN UND NUTZEN ABWÄGEN

Der Referentenentwurf bringt eine neue Dynamik in den zuletzt allzu zögerlich agierenden Energiemarkt. Mit dem Digitalisierungsgesetz steigt der Innovationsdruck auf alle Beteiligten. Erstmals werden alle notwendigen Regelungen zum Rollout intelligenter Messsysteme zentral gebündelt. »Das ist ein großer Fortschritt«, so der einstimmige Tenor der Branche.

Das neue Marktdesign mit dezentralen Strukturen und regenerativen Energieträgern braucht moderne Technologien, um Schwankungen in Erzeugung und Verbrauch effizient steuern zu können. Hier steckt der Entwurf einen rechtlich verbindlichen Gestaltungsraum ab und legt zudem noch ein großes Augenmerk auf die Bereiche Datenschutz und Datensicherheit. Das schafft Transparenz und Vertrauen beim Verbraucher.

Dennoch müssen sowohl für die Messstellenbetreiber als auch für die Kunden Kosten und Nutzen stimmen. Hier bestehe durchaus Optimierungsbedarf, so Katherina Reiche, Hauptgeschäftsführerin des Verbandes Kommunaler Unternehmen (VKU). »Abrechnungen und Vertragsbeziehungen dürfen nicht unnötig aufgebläht und somit unpraktisch und teuer in der Anwendung werden. Das Messen per Smart Meter oder digitalem Stromzähler bedeutet eine wei-



ist die Nutzbarmachung der anstehenden flächendeckenden Smart-Meter-Infrastruktur durch eine gezielte Daten- und Informationsbereitstellung bei gleichzeitiger Wahrung von Datenschutz und Datensicherheit.



tere Rechnung neben der Stromrechnung. Verbraucherfreundlich geht anders.«

Auch Hildegard Müller betont, dass es »noch zahlreiche Baustellen« gibt: Zu den offenen Fragen gehöre zum Beispiel die Refinanzierung der Investitionskosten bei den Messstellenbetreibern. »Diese sollten als Kosten im Rahmen der Entgeltregulierung anerkannt werden.« Insgesamt dürfe der anstehende Rollout nicht zu einem erheblichen Ausbau der Bürokratie führen. »Dies betrifft neben der Festlegung neuer Datenkommunikationswege vor allem die Ausgestaltung des Messstellenbetriebs oder Fragen zur Rechnungslegung.«

FRÜHZEITIG STRATEGIE ENTWICKELN

Dass die Branche so lange abgewartet hatte, lag nicht zuletzt an den fehlenden politischen Rahmenbedingungen und dem Fakt, dass die einzelnen Aspekte der Digitalisierung eng miteinander verknüpft sind. Immer größere Datenvolumina müssen geschützt und volks- und betriebswirtschaftlich sinnvoll eingesetzt werden. Diese komplexen Prozesse lassen sich nur in einem

übergreifenden Lösungsszenario abbilden. Dr. Guido Moritz, der für die Geschäftsfeldentwicklung der SIV.AG verantwortlich zeichnet, sieht in der frühzeitigen Erarbeitung solch eines übergreifenden Lösungsszenarios die größte Herausforderung für EVU.

»Mit dem Entwurf kommt der kaufmännischen und strategischen Komponente eine neue Bedeutung zu.«

Dr. Guido Moritz, SIV.AG

»Bis zum Gesetzentwurf war das Thema Smart Metering im weitesten Sinne eher ein technisches Problem und unterlag einer klassischen Make-or-Buy-Entscheidung. Wobei die meisten EVU eher zu Buy tendierten, da die Anforderungen gerade in Bezug auf die M2M-Kommunikation und Sicherheit nicht zu vernachlässigen wa-

ren«, führt er aus. Mit dem Gesetzentwurf komme allerdings der kaufmännischen und strategischen Komponente des Themenfeldes eine neue Bedeutung zu.

»Wir sehen in der aktuellen Ausprägung eine hohe Komplexität der Prozesse, eine Stärkung des wettbewerblichen Messstellenbetriebs und darüber hinaus die Möglichkeit des Markteintritts Dritter«, sagt Moritz. »EVU müssen daher frühzeitig eine Strategie zur Umsetzung entwickeln, um nicht durch die Auswirkungen des Smart-Meter-Rollouts Marktanteile zu verlieren, sondern die Chancen in nachhaltig wirksame Geschäftsmodelle zu verwandeln.«

EINFLUSS AUF DIE ROLLENGESTALTUNG

Die Stadtwerke werden von der neuen Gesetzeslage nur profitieren, da sie im neuen Marktdesign ihre langjährig gewachsenen Vorteile – regionale Nähe, Kundenzugang in der Fläche und eine enge Kundenbindung – geschickt ausspielen können. »Das ist eine Marktmacht, um die sie manch Große beneiden«, so Moritz. »Die regionalen Dienstleister sollten sich also mutig >>

INTERVIEW

»In digitalisierten Prozessen liegt der Schlüssel«

Dr. Guido Moritz zum Gesetzentwurf zur Digitalisierung der Energiewende sowie über das Themenfeld Informationssicherheitsmanagementsysteme (ISMS), welches für viele EVU noch Neuland ist.

Sind der im Gesetzentwurf vorgesehene Zeitplan sowie die Preisobergrenzen realistisch und zu stemmen?

Die Herausforderung ist nicht zu unterschätzen, aber nach unseren bisherigen Erfahrungen und Kalkulationen durchaus machbar. Gemeinsam mit unserem strategischen Partner – der Telekom – haben wir ein Lösungsszenario modelliert, welches verstärkt auf digitalisierte Prozesse setzt, wodurch die benötigte Kosteneffizienz zustande kommt. In digitalisierten und somit stark automatisierten Prozessen – von der Beschaffung über den Rollout bis hin zum Betrieb – liegt unserer Meinung nach der Schlüssel. Die gesamte Wertschöpfungskette von Meter to Cash soll und wird so auf das Kostenminimum reduziert und erlaubt Messstellenbetreibern – unabhängig von der bisher verwendeten IT – eine verlässliche und nachhaltige Lösung.

Wo sehen Sie noch den größten Entwicklungsbedarf für IT?

Innerhalb der gesamten Prozess- und Wertschöpfungskette liegen meiner Ansicht nach die größten Herausforderungen auf der Seite der physikalischen Assets und deren Nutzbarmachung in einer IKT-Infrastruktur. Somit betrifft dies primär die Zähler, Gateways und den Smart Meter Gateway Administrator inklusive aller Unterthemen, etwa das Zertifikatsmanagement. Sobald die Daten in digitalisierter Form bei den Datenzugangsberechtigten vorliegen, liegt der Schlüssel – wie bisher auch – in der Optimierung der Prozesskosten durch eine konsequente, durchgängige Digitalisierung. Wenngleich die Preisobergrenzen natürlich hierbei ein endliches Limit beschreiben.

Deshalb haben wir immer die gesamte Kette im Fokus, natürlich nicht ohne die individuellen Ausprägungen der EVU durch einen stark modularen Ansatz zu berücksichtigen. Einzeldisziplinen wie Meter Data Management, Abrechnungen, Visualisierung in Portalen sollten beim Reifegrad der IT-Lösungen am Markt keine wirkliche Herausforderung darstellen.

Ihr Unternehmen Certigo berät und unterstützt auch bei ISMS. Mit welchen wichtigsten Fragen kommen die EVU auf Sie zu?



Dr. Guido Moritz ist in der Geschäftsfeldentwicklung der SIV.AG tätig und Geschäftsführer der SIV-Tochter Certigo

Die meisten Gespräche handeln sich generell darum, was in einem möglichen Projekt zu erwarten ist. Für die meisten Unternehmen ist ein solches ISMS schlicht »Neuland«. Während sich die operative Ebene und IT-Leiter eher die Frage nach Maßnahmen stellen, die notwendig sind, um die Zertifizierung sicherzustellen, sind kaufmännische Verantwortliche und Geschäftsführer eher interessiert, welcher Nutzen aus dem ganzen Vorhaben gezogen werden kann. Immerhin sind die Kosten, aber auch die internen Aufwände nicht unerheblich.

Welche Antworten haben Sie darauf?

Unsere Antworten auf die Fragen aller Beteiligten sind ebenso vielfältig wie die individuellen Ausprägungen der Unternehmen. Wir haben hierfür sehr verschiedene Lösungsszenarien im Gepäck. Die meisten Unternehmen tendieren aber eher zu einem gesunden Mittelweg, der nicht nur auf eine möglichst kosteneffiziente und somit risikoreiche Compliance abzielt, sondern ebenfalls einen ROI ermöglicht.

Wo liegen Herausforderungen bei Einrichtung und Betrieb?

Die Herausforderungen entstehen eher aus der regulatorisch notwendigen Zertifizierung. Ein ISMS als solches einzuführen ist meines Erachtens keine Herausforderung, sondern zwingende Notwendigkeit in den kommenden Zeiten zunehmender Abhängigkeit der Wirtschaftlichkeit eines Unternehmens von der IT und der Wertschöpfungstiefe vom Grad der Digitalisierung.

Was ist hierbei mit Kooperationen?

Kooperationen können sinnvoll sein, aber auch bremsend wirken. Im Vorfeld ist klar zu eruieren, wie stark sich die Ausprägungen der IT, die Zielstellungen des ISMS und die strategische Ausrichtung der Unternehmen überlappen. Nur so sind auch nachhaltig Synergien zu erzielen. Liegt der Fokus nur darauf, die Konformität zu den aktuellen regulatorischen Anforderungen zu erlangen, ist der Grundsatz eher »viel hilft viel«, wobei es für mehr als sieben oder acht Unternehmen wegen des zunehmenden Koordinationsaufwands dann eher negative Auswirkungen haben kann.

den Veränderungen stellen und die neuen Chancen ergreifen – auch vor dem Hintergrund, dass sie, wenn sie erst einmal den Messstellenbetrieb als Geschäftsfeld aufgegeben haben, diesen nicht mehr so leicht zurückgewinnen können.« Das Digitalisierungsgesetz habe nicht nur einen hohen Impact auf die konkrete Ausgestaltung der Energiewende, sondern auch auf die praktische Rollenverteilung im künftigen Marktdesign.

Unternehmen wie die SIV.AG begleiten Kunden aktiv auf diesem Weg. Anfang des Jahres wurde mit der Telekom eine strategische Partnerschaft für den Bereich Smart Metering geschlossen. Das gemeinsame Paket umfasst die gesamte Prozesskette – von der technischen Gerätebeschaffung, -installation und -administration über die Messdatenverarbeitung bis zur Abrechnung. »Ein ganz wichtiger Aspekt dabei ist, dass die

EVU dabei jederzeit die Hoheit über ihre Daten behalten – ein Alleinstellungsmerkmal, das uns von den auf den Markt strebenden großen Konzernen unterscheidet«, erläutert Moritz.

DATEN BESTMÖGLICH NUTZEN

»Wir unterstützen unsere Kunden dabei, ihre Daten bestmöglich im Interesse der Verbraucher zu nutzen, zum Beispiel für ein noch engagierteres

Kundenbeziehungsmanagement, individuelle Vertriebsangebote, eine höhere Servicequalität und optimierte Strukturen für den Verteilnetzausbau, Bilanzierung und Handel.«

Zugleich seien die Partner SIV.AG und Telekom die einzigen am Markt, die die gesamte Kette abbilden und nicht selbst in einer bestimmten Marktrolle agieren. »Wir verstehen uns ausschließlich als Dienstleister unserer Kunden – und das mit dem umfangreichen Portfolio eines Komplettlösungsanbieters.«

VOM VERSORGER ZUM PROVIDER

Die Digitalisierung erfordert neue Formen der Zusammenarbeit, neue Strukturen und ein neues Selbstverständnis. Damit verändert sich auch die Rolle der Stadtwerke. Sie wandeln sich vom bloßen Versorger zum Provider eines allumfassenden Facility Managements, der alle Commodities – auch Internet, Telefonie und TV – zur Verfügung stellt. Eine Rolle, für die die Stadtwerke durch ihren exzellenten Kundenzugang hervor-

ragend aufgestellt sind. Parallel dazu ergeben sich durch das Digitalisierungsgesetz Potenziale für neue Geschäftsfelder, vor allem im Zusammenspiel mit Wohnungsbaugesellschaften bei der Bündelung des Messstellenbetriebs von Gas, Wasser, Fern- oder Heizwärme. Bei all dem bleiben Datenschutz und Datensicherheit die größte Herausforderung.

TRANSPARENZ WICHTIG

»Eine reine Datenvermeidungsstrategie, wie wir diese aus unserem nationalen Datenschutz heraus bislang kennen, wird nicht die Lösung bringen«, so Dr. Guido Moritz. Vielmehr gehe es seiner Meinung nach um Transparenz bei der Datenerhebung und den Datenflüssen für den Endkunden, damit dieser überhaupt eigenverantwortlich über die Nutzung seiner Daten entscheiden kann. »Dass Daten und Informationen zur Wertschöpfung zukünftig stärker beitragen werden als physikalische Assets, werden wir alle noch erleben. Und wir – Endkunden wie auch Unterneh-

men – müssen lernen, damit umzugehen und uns nicht dagegen zu verwehren.«

Abwarten ist also keine Alternative mehr, weiß Moritz: »Schon heute sehen wir die ersten Ausläufer eines radikalen Transformationsprozesses, der alle Zögerer überrollen wird.« Es gelte, frühzeitig eine zukunftstaugliche Umsetzungsstrategie zu entwickeln und dafür vorab die Frage zu klären, ob die Herausforderungen aus eigener Kraft oder mit der Unterstützung von Dienstleistern zu stemmen sind.

»Die SIV.AG-Gruppe mit Leistungsbereichen wie Software, Infrastruktur, Cloud Services, Prozessdienstleistungen und auch Informationssicherheit entwickelt hierzu gemeinsam mit den Kunden individuelle Lösungsszenarien, die diese auch nachhaltig bestmöglich beim eigenen Geschäft unterstützt – mit Sicherheit und unabhängig von der bisherigen IT-Landschaft.«

Dr. Anke Schäfer

→ www.siv.de